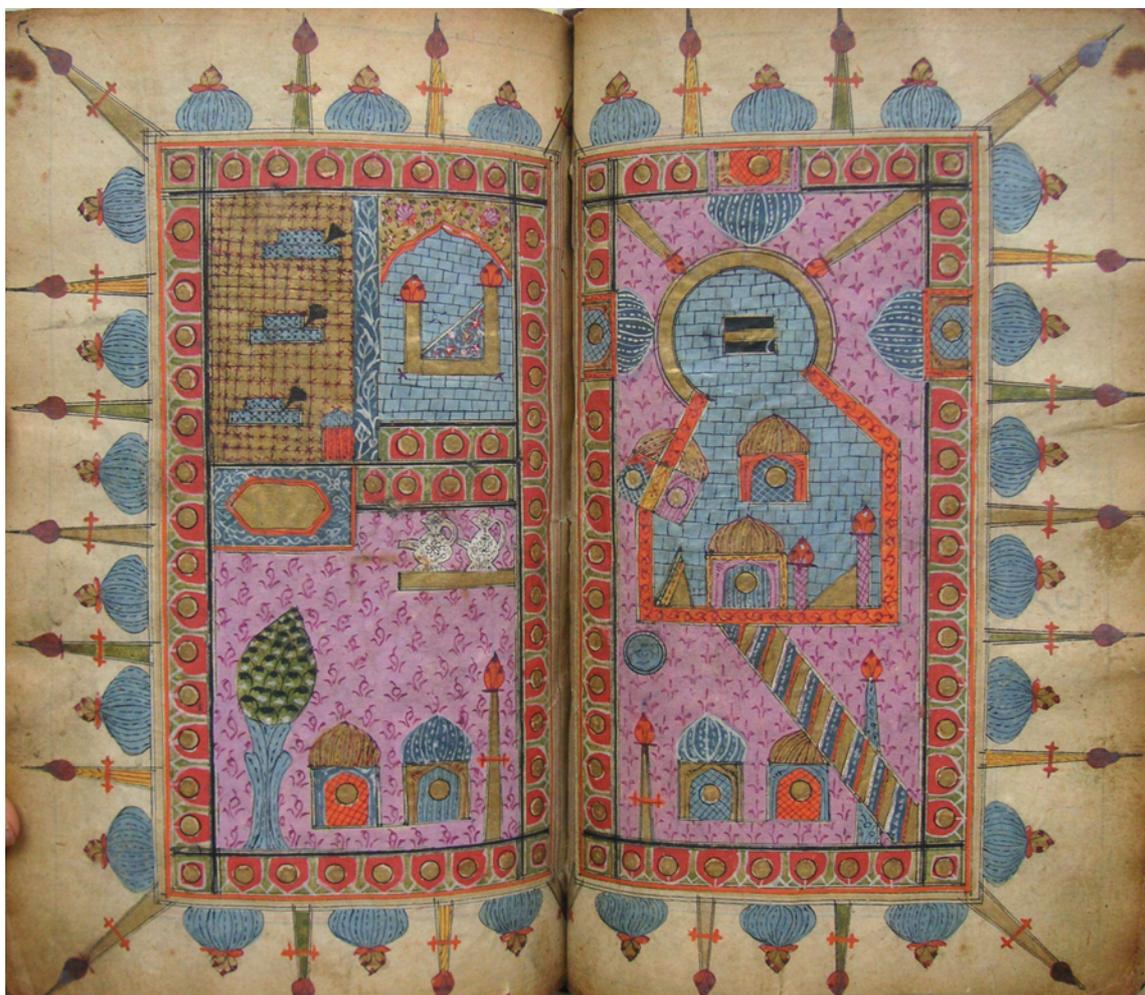


VERENA DAIBER

DIE HANDSCHRIFTEN
IM
UNIVERSITÄTSMUSEUM ISLAMISCHE KUNST



UNIVERSITY MUSEUM ISLAMIC ART
BAMBERG, GERMANY
2011

Verlag und Herausgeber: Universitätsmuseum Islamische Kunst, Bamberg
Copyright: Bumiller Art Foundation, Balzers, Liechtenstein
Text und Abbildungen: Verena Daiber
Layout: Verena Daiber

Limitierte Auflage 50 Exemplare im Jahre 2011

Titelbild:
Abbildung der Moscheen in Mekka und Medina aus Al-Ğazūlī, *Dalā'il al-ḥayrāt*. Iran, um 1800
(BC-5.431)

ISBN 978-3-9523871-1-5

INHALT

Vorbemerkung.....	5
Gebetbücher	6
Korane	16
Miniatürkoraane	21
Koranrollen.....	23
Literatur	27



Symbol-Medaillon aus einem osmanischen Gebetbuch ,19. Jh. (BC-5.615)

VORBEMERKUNG

Das Universitätsmuseum Islamische Kunst in Bamberg besitzt eine kleine Sammlung von arabischen Handschriften, bestehend aus zwei Gebetbüchern und sieben verschiedenformatigen Koranen. Die älteste Handschrift ist ein großformatiger Koran (BC-5.485) aus dem späten 16. oder 17. Jahrhundert mit illuminierten Anfangsseiten. Das Gebetbuch des Ġazūlī (BC-5.431) mit Illuminierungen und Miniaturen datiert um 1800.

Des Weiteren enthält die Sammlung eine Gruppe von jüngeren Koranen, die teils in historisierender Weise produziert wurden, indem Pergament als Schriftträger und der altertümliche Kufi-Duktus für den Text verwendet wurden. Dies ist der Fall bei dem querformatigen Pergamentkoran (BC-5.494) und den beiden Pergamentrollen (BC-5.492 und 5.493). Drei schmale Papierrollen mit Korantexten (BC-5.497, BC-5.498 und BC-5.499) und zwei Miniaturkorane (BC-5.495 und BC-5.496) stammen dem Material und dem Dekor nach ebenfalls aus dem 20. Jahrhundert. Die späte Produktion der Miniatur- und Rollenkorane aus Papier zeigt die seit dem 15. Jahrhundert durchgehende Tradition in ihrer Verwendung als Talismane und Reisekorane.

Bis auf das Gebetbuch BC-5.615, das vom Fränkische Schweiz-Museum in Tüchersfeld übernommen wurde und osmanisch ist, wurden sämtliche Handschriften im Kunsthandel erworben und stammen ursprünglich wohl aus dem iranischen Raum, wie die Verwendung von schiitischen Namen sowie die persische Interlinearübersetzung in dem Gebetbuch des al-Ġazūlī nahe legen.

Bamberg, im August 2011

GEBETBÜCHER

BC-5.431

Al-Ġazūlī (gest. 869/1465), *Dalā'il al-ḥayrāt*

Iran, um 1800

135 Blätter, Papier, 13 x 20 cm

Nashī, 9 Zeilen, illuminiert

Schwarze und rote Tinte

Moderner rotbrauner Ledereinband



Abū ‘Abdallāh Muḥammad b. Sulaymān b. Abī Bakr al-Ġazūlī as-Samlālī (gest. 869/1465) war ein maghrebiniſcher Sufi aus dem Berberstamm der Simlala¹. Seine Genealogie lässt sich auf ‘Alī b. Abī Ṭālib, den Schwiegersohn des Propheten, zurückführen. Die *Dalā’il al-ḥayrāt wa-šawāriq al-anwār dīkr aṣ-ṣalāt ‘alā an-nabī al-muḥtār* („Zeichen der Wohltaten und Strahlen der Lichte: über die Nennung von Segenssprüchen auf den auserwählten Propheten“)² ist eine Sammlung von Gebeten, Litaneien und religiösen Gedichten zum Lobe des Propheten, die sich bis heute in der gesamten sunnitischen Welt, besonders im Magreb, größter Beliebtheit erfreuen. Bis heute ist der Text fast so populär wie der Koran und wurde nicht selten in fast „koranischer“ Manier kalligraphiert und mit Illuminationen geschmückt³. Seit seiner Entstehung wurde er unzählige Male kopiert und ab Mitte des 19. Jh. nachgedruckt. Eine englische Übersetzung und Bearbeitung liegt ebenfalls vor⁴. J. Witkam widmete 2002 dem populären Gebetbuch sogar ein ganzes Büchlein und eine Ausstellung, in denen er anhand des Handschriftenbestandes in der Universitätsbibliothek von Leiden sämtliche Erscheinungsformen des Buches seit seiner Entstehung darstellt.

Die *Dalā’il* enthält außerdem eine Beschreibung des „Gesegneten Gartens“ mit den Gräbern des Propheten und seiner Gefährten ‘Umar und Abū Bakr in der Prophetenmoschee zu Medina, sowie eine Auflistung der 201 Beinamen Mohammeds. Auch wenn eine Vergöttlichung Mohammeds, wie sie etwa Jesus im Christentum erfährt, streng abgelehnt wird, erinnert diese Zuordnung von Namen an die 99 Beinamen Gottes, gilt aber lediglich als Hinweis auf die große Nähe Mohammeds zu Gott als Sein Gesandter⁵.

Der Schriftspiegel von 7,5 auf 13,8 cm wird von einem *ḡadwal* aus einer schwarzen, einer goldenen und einer roten Linie eingerahmt. Die Namen der Propheten, sowie Gott sind in roter Tinte hervorgehoben. Über dem eingefassten Textrechteck ist die Einteilung der Gebete für die jeweiligen Tage ebenfalls in roter Tinte angegeben. Der gesamte Text wird von einer persischen Interlinearübersetzung in roter Tinte begleitet.

Der Text endet auf Blatt 135b mit einer Formel, in der sich der Schreiber auf Persisch den Segen Gottes erwünscht, gefolgt von einer Eulogie für den Propheten (*taṣliya*). Am Ende sind die Namen der Siebenschläfer und ihres Hundes in persischer Schrift gelistet, deren Erwähnung als magisches Mittel zur Abwehr des Bösen und als Segen gilt⁶.

Die Gebete sind in acht Teile (*ḥizb* pl. *aḥzāb*) für die Tage der Woche, von Montag bis Sonntag und den darauffolgenden Montag gegliedert. Jeder Teil, mit Ausnahme des letzten Montags, wird von einer symmetrisch zueinander komponierten Doppelseite eingeleitet (Blatt 1b-2a; 21b-22a; 34b-35a; 61b-62a; 77b-78a; 93b-94a; 109b-110a). Auf diesen Seiten zählt der Text nur fünf Zeilen und ist auf einem wolkenförmigen Untergrund wiedergegeben, dessen Zwischenräume mit Gold ausgefüllt sind. Die Schmalseiten des Textes werden von einem blaugrundigen, mit Blütenranken ausgefüllten Rechteck abgegrenzt. Spitzovale goldgrundige Kartuschen nehmen einen großen Teil der Rechtecke ein. Auf den Eröffnungsseiten ist der Schriftspiegel durch eine rosafarbene Umrahmung mit Blattranken von dem Schmuckrahmen abgegrenzt. Auf sämtlichen illuminierten Seiten folgt der Schmuckrahmen einem ähnlichen, wenn auch variierenden Schema: goldene, spitzbogige und mit Blütenranken ausgefüllte Bänder sind von ebensolchen Bändern in Blau eingerahmt. Aus dem äußeren polychrom linierten Band ragen rot-goldene (Blatt 1b-2a) oder rot-grüne (übrige illuminierte Blätter)

¹ M. Ben Cheneb, Art. al-Djazūlī, EI² II, 527-528.

² GAL II 252, S II 359. Zur Übersetzung des lange missverstandenen Titels siehe Meier 1986.

³ Witkam 2002, 87-88. Zu Inhalt und Verteilung der einzelnen Texte im Manuskript siehe Al Samman 1987.

⁴ *Guide to Happiness. A manual of prayer*. Translated from the Arabic of al-Jazuli by John B. Pearson. With a life of al-Jazuli, and directions for using the book from the Arabic by A.G. Ellis, Oxford 1907.

⁵ Zu den Namen des Propheten siehe Padwick 1961, 138-140 und Schimmel 1995, 97-107.

⁶ Koran 18:18; vgl. Hermann Kandler, *Die Bedeutung der Siebenschläfer (Aṣḥāb al-Kahf) im Islam*, 1994.

Dreiecke in den Schmuckrahmen hinein. Nur auf Blatt 77b-78a wird das ansonsten gerade abgegrenzte Schmuckfeld an den äußeren Längsseiten von einem spitzbogigen Ornament durchbrochen.

Die ersten Abschriften der *Dalā'il* enthielten keine Miniaturen. Später mag die Beschreibung der Moschee in Medina im Text die Kopisten inspiriert haben, die ohnehin schon illuminierten Gebete mit einer Zeichnung derselben zu ergänzen⁷. Die Darstellung diente zur Kontemplation in die Lobpreisung des Propheten. Obwohl im Text nicht erwähnt, wird in der Türkei und in den östlichen islamischen Gebieten ab dem späten 18. Jh. eine Darstellung der Großen Moschee von Mekka vorangestellt, um einer überhöhten Verehrung des Propheten entgegenzuwirken. Es wird also nicht nur das „Haus des Propheten“ in Medina abgebildet, sondern auch das „Haus Gottes“ in Mekka. Wie in der *šahāda*, dem Glaubensbekenntnis, ist zuerst Gott zu erwähnen, dann erst sein Prophet⁸.

Die vorliegende Kopie enthält auf Blatt 19b-20a eine Darstellung sowohl von Medina als auch von Mekka. Auf jeder Seite ist ein Arkadenhof dargestellt, der von sich abwechselnden Kuppeln und Minaretten umgeben ist. In den Arkadenbögen hängen Moscheeampeln, symbolisiert durch goldene Kreise. Blatt 19b zeigt die Große Moschee in Mekka. Drei überkuppelte Zugänge führen auf den Bereich, der die *Ka'ba* umrundet (*maṭāf*). Der *Maṭāf* ist durch ein goldenes Kreissegment abgegrenzt und durch ein orangefarben umrandetes Polygon nach unten erweitert. Hier stehen zwei Kuppelbauten (*maqām* pl. *maqāmāt*) für zwei der insgesamt vier islamischen Rechtsschulen. Zwischen der Kanzel und der Treppe zur *Ka'ba*, wiedergegeben in Form eines goldenen, hochkant stehenden Dreiecks, befindet sich das Grabmal des Abraham. In der islamischen Tradition gilt er zusammen mit seinem Sohn Isma'īl als Erbauer der *Ka'ba*. Vom Mausoleum am unteren Polygonrand führt ein diagonal gestreiftes Band in die rechte untere Ecke des Arkadenhofs. Die Fläche um das Allerheiligste ist wie auf der gegenüberliegenden Seite als Garten gestaltet. Hier befindet sich der Zamzam-Brunnen und zwei heute nicht mehr erhaltene Kuppelbauten, die *Qubbat 'Abbās* und die *Qubbat al-Farrāšīn* (Kuppel der Teppichhersteller), welche zur Aufbewahrung von Moscheeinventar dienten⁹. Sie sind von zwei Minaretten eingerahmt¹⁰.

Sowohl im iranischen¹¹ als auch im osmanischen Raum kommen Miniaturen in vergleichbarer Weise vor. Sie stammen entweder aus Abschriften der *Dalā'il al-ḥayrāt* oder aus Pilgerhandbüchern. Über lange Zeiträume hinweg wurden Moscheen in ähnlicher Art dargestellt. Während die persischen Abbildungen aus der Zeit um 1800 datieren, kommen vergleichbare osmanische Darstellungen bereits im 16. Jh. vor¹².

Auf der gegenüberliegenden Seite Blatt 20a sind in dem geschlossenen Bereich auf der oberen Hälfte die Gräber des Propheten Mohammed und der beiden ersten rechtgeleiteten Kalifen 'Umar und Abū Bakr dargestellt¹³. Rechts davon befindet sich die Predigtkanzel (*minbar*) des Propheten. Die Darstellung bezieht sich auf den Ausspruch des Propheten (*ḥadīṭ*) „Was sich

⁷ Witkam 2002, 75.

⁸ Witkam 2007, 73; Witkam 2002, 82.

⁹ Die beiden Kuppeln wurden Mitte des 19. Jhs abgerissen (Snouck Hurgronje 1888, 15; Gaudefroy 1923, 95).

¹⁰ Vgl. Beschreibung der *Ka'ba* in A.J. Wensinck, Art. „*Ka'ba*“, EI2 IV, 317-8 und Grundriss der Großen Moschee von Mekka in Snouck Hurgronje 1888, Anhang. Beschreibung der *Ka'ba* in Zusammenhang ihrer bildlichen Darstellungen bei Ettinghausen 1934.

¹¹ Or. 14.276, ff. 70b-71a aus der Universitätsbibliothek Leiden (Witkam 1979, 278-9; Abb. 3; Witkam 2002, 149). Die HS wird in das 19. Jh. datiert und als kashmirisch deklariert; Frembgen 2003, Abb. 45 zeigt eine vergleichbare, wenn auch viel schlichtere, volkstümliche Darstellung in einer 1809 datierten Handschrift aus Herat; Leiden Or 11.079 f. 35b ist ähnlich, datiert aber 911/1515-6 (Witkam 2002, Titelbild).

¹² El-Basha 1989, Fig. 1. Ich danke Herrn Kilian Schmidtner für den Hinweis auf diesen Artikel.

¹³ Wüstenfeld 1860, 60-127.

zwischen meinem Grab und meiner Kanzel befindet, gehört zu den Gärten des Paradieses und meine Kanzel befindet sich neben meinem Bassin“¹⁴. Das Bassin verweist auf ein eschatologisches Konzept. Es gilt entweder als Begegnungsstätte am Jüngsten Tag oder es bezeichnet einen Brunnen im Paradies, durchaus auch ein Ort für besondere Ereignisse am Jüngsten Tag¹⁵. Das Bassin ist als blaues Rechteck mit einem goldenen Feld unterhalb der Kenotaphe wiedergegeben.

Der darunter liegende Hof ist als rosafarbene Fläche mit schematisch angedeuteter Vegetation in der unteren Bildhälfte gestaltet. Hier befinden sich zwei überkuppelte Bauten, das Schatzhaus des Propheten und ein Gerichtspavillon (?)¹⁶, sowie der Baum der Fatima. Die beiden Kannen auf einem Podest lassen sich vorerst nicht erklären. In der Beschreibung Mekkas von Samhūdī ist lediglich die Rede von goldenen und silbernen Leuchtern und anderen Accessoires, die um das Grab des Propheten aufgehängt wurden. Die Kannen können vielleicht als Weihgeschenke interpretiert werden¹⁷. Oder sie wurden mit Krügen zum Transport von Zamzam-Wasser verwechselt, wie sie von Mekka-Darstellungen bekannt sind und auch dort immer paarweise auftreten¹⁸.

Vergleichbare Darstellungen finden sich in Pilgerhandbüchern und auf osmanischen Keramikpaneelen¹⁹. Hier handelt es sich um topographische Darstellungen, die mit Detailgenauigkeit möglichst alle baulichen Charakteristika der beiden Moscheen wiedergeben, um dem Pilger an den heiligen Stätten den Weg zu weisen. Anhand der Darstellung können sogar Baumaßnahmen nachvollzogen und so das ungefähre Datum der Abschrift bestimmt werden²⁰. Problematisch ist nur, wenn der Künstler nicht richtig informiert ist und Bauteile weglässt, Bauten und Zubehör an falsche Stellen rückt – wie hier im Fall der Wasserkrüge in Medina – oder falsche Beschriftungen verwendet²¹. Die Darstellungen in der vorliegenden Handschrift wirken weniger detailgetreu sondern eher schematisch, das Innenleben der Moschee ist unvollständig. Die zwei Kuppelbauten am unteren Bildrand wurden von ihrem ursprünglichen Standort abgerückt und in symmetrischer Weise sich gegenüberliegend wiedergegeben.

Die nicht-perspektivische Darstellung und der Stil der Illuminationen bieten einen Hinweis zur Datierung der Abschrift. Erste Versuche einer perspektivischen Moscheedarstellung kommen bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jhs vor, eine durchgehend perspektivische Darstellung mitsamt verkürzter Linien wurde jedoch erst in der ersten Hälfte des 19. Jh. als türkisch-osmanische Neuerung eingeführt²². Das glatte, aber dünne, an den Rändern brüchige Papier und die nicht ganz tiefschwarze Tinte legen ebenfalls eine Datierung in das 18. oder frühe 19. Jh. nahe.

¹⁴ Aḥmad b. Ḥanbal, *Musnad* II, 534

¹⁵ Witkam 2002, 78.

¹⁶ El-Basha 1989, 228, Fig. 1. Vgl. Sauvaget 1947, Pl. 1; Rogers 2000, Nr. 63 osmanische Abschrift des späten 17. oder 18. Jahrhunderts: die Kuppelbauten sind mit der Beschriftung *qubbat ḥazīna* (Schatzhaus) und *maḥkama* (Gericht) versehen. Or. 11.079 trägt die Beschriftung *ḥizāna*.

¹⁷ Wüstenfeld 1860, 83.

¹⁸ Ettinghausen 1934, 119.

¹⁹ Jenkins-Madina 1983, 122: Iznik ca. 1665; Gaudefroy 1923, Frontispiz: osmanisch, Ende 16. Jh.; Ettinghausen 1934, 115-119; Porter 1992, 112 fig. 102: Iznik mitte 17. Jh.

²⁰ El-Basha 1989.

²¹ Ettinghausen 1934, 117.

²² Witkam 2002, 80-84; Witkam 1979, Abb. 2 osmanische Kopie von 1253/1837-8; El-Basha 1989, fig. 3-6.

BC-5.615

Gebetbuch

Osmanisch, 19./20. Jh.

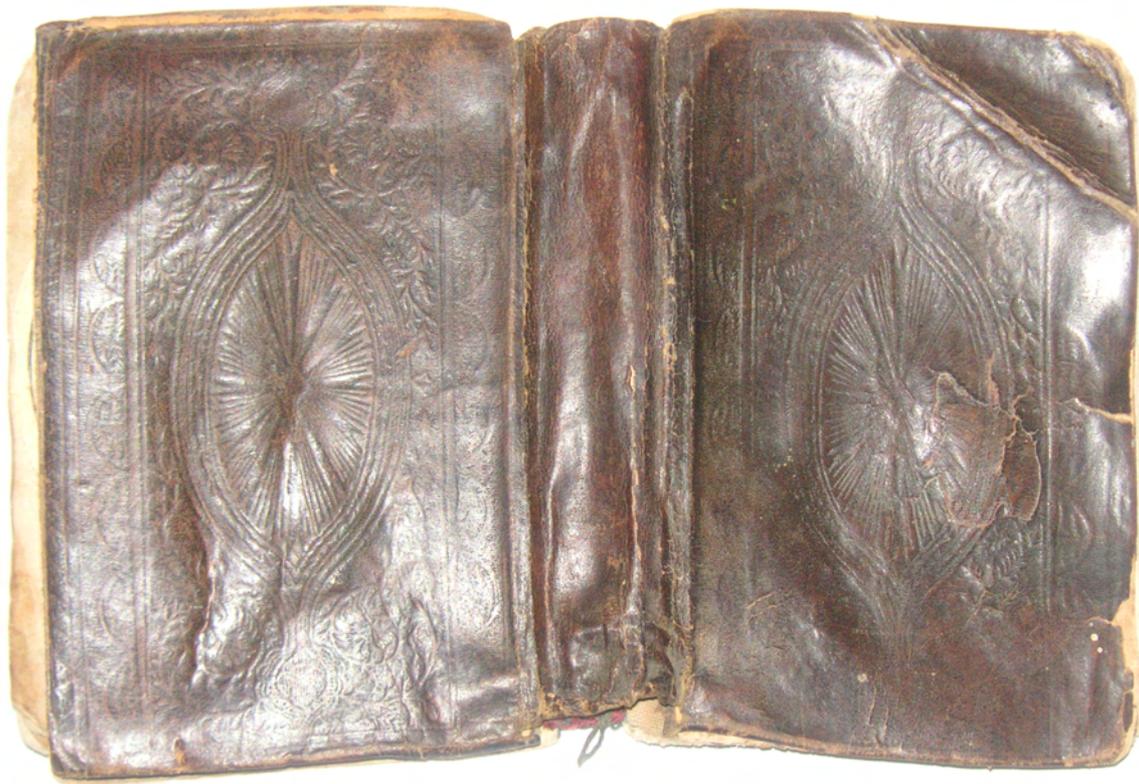
119 Blätter, Papier, 8 x 11 cm

Nashī, 7 Zeilen, illustriert

Arabischer und osmanischer Text

Fließtext in schwarzer Tinte, Überschriften in roter Tinte

Ledereinband aus rotbraunem, geprägtem Leder



Das Büchlein im handlichen Taschenformat ist ebenso wie Gebetbuch des Ğazūlī (BC-5.431) und die kleinformatigen Korane (BC-5.495 und BC-5.496) zur Benutzung unterwegs und auf Reisen gedacht. Es besteht aus neun Faszikeln à ursprünglich 14 Blättern, welche jedoch nicht alle vollständig erhalten sind. Der erste, siebte und neunte Faszikel enthalten je nur 10, 12 und 12 Blätter. Zudem stimmen hier die Textanschlüsse mit den vorhergehenden und nachfolgenden Faszikeln nicht.

Das Papier ist matt und gerieft. Der letzte Faszikel unterscheidet sich und besteht aus glatt geschöpftem Papier, ist jedoch von der gleichen Hand beschriftet wie die vorherigen Blätter.

Blatt 1 wurde zu einem späteren Zeitpunkt eingeklebt und beschriftet und gehört ursprünglich nicht zur Handschrift. Das Papier ist etwas gröber und auf Recto- und Versoseite in anderer Schrift und Tinte beschrieben.



Auf Blatt 1r ist ein ungeschmücktes, kreisrundes Medaillon mit Formeln zur Lobpreisung des Propheten Mohammed in einfachem *nashī* aufgeklebt. Das dazu verwendete längs karierte Papier deutet auf eine späte, nachträgliche Einfügung (20. Jh.).

Im Medaillon steht folgender Text:

- Innerer Kreis: *yā nabīyu l-kā'ināt*
Oh Prophet der Geschöpfe
- Mittlerer Kreis: *yā šafī'u l-'arašāti wa'l-qāsimu yā amīru l-kā'ināti yā šāhibu l-mu'ağğarāt*
Oh Schutzpatron der Häuser und Bestimmer, Oh Fürst der Geschöpfe, der Du Nachkommen hast
- Äußerer Kreis: *bi-smi-llāhi r-raḥmāni r-raḥīm law lāka law lāka lammā ḥuliqat al-aflāku wa innaka la'allī [sic] ḥalqun 'azīmun wa-l-aḥadu wa-l-maḥmūdu wa-l-muṣṭafī [sic]*
Im Namen Gottes des Barmherzigen, des Allerbarmers, wenn du nicht gewesen wärst, als die Himmelskörper geschaffen wurden, du bist wohl ein großartiges Geschöpf, der Eine, der Gelobte, der Auserwählte²³

²³ Zur Bedeutung der Beinamen des Propheten siehe Padwick 1961, 138-140 und Schimmel 1995, 97-107.

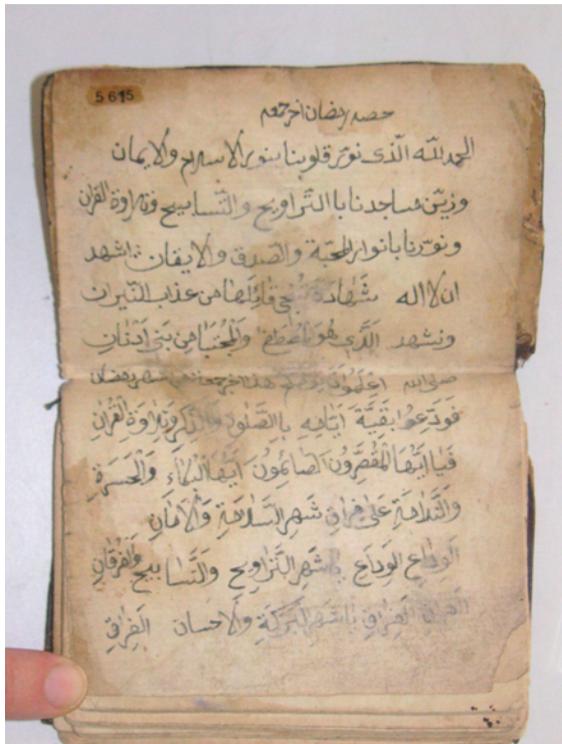


Die Rückseite des Frontispiz (Blatt 1v) ist von anderer Hand in nachlässigem *nashī* von fünf Zeilen beschriftet, genau wie die letzte Doppelseite (Blatt 120v–121r), welche 12 Zeilen enthält. Beide Seiten enthalten Gebete, die sich auf den Fastenmonat Ramadan beziehen, was darauf hindeutet, dass das Büchlein von einem späteren Besitzer zur Rezitation der darin enthaltenen Gebete im Ramadan umgewandelt wurde. Die Seite ist mit fünf quer geschriebenen Zeilen beschriftet:

1. *yā šahru r-raḥmati wa-l-mağfirati wa-l-ğufrāni ġa‘alanī llāhu*
2. *wa-iyyākumu min ahli l-karami wa-s-sa‘āda wa-l-imāni*
3. *wa-ab‘adanī wa-iyyākamu min ahli š-šaqaq wa-t-ṭuğyāni*
4. *illā anna uhinnu [wa] a‘ūdu bi-smi llāhi šahru ramaḍān anzala*
5. *ta‘zīman allāhummu ṣalla wa-sallam ‘alā Muḥammadin šāḥibi l-mu‘ğaza*

1. Oh Monat des Erbarmens, der Vergebung und Gnade, Gott machte mich
2. Und euch zu Edelmütigen, Glückseligen und Gläubigen
3. Und hielt uns fern von den Zwieträchtigen und Tyrannen
4. Ich sehne mich und suche Zuflucht im Namen Gottes, der Monat Ramadan offenbarte
5. Verherrlichung. Gott segne Mohammed, den Wundertäter, und schenke ihm Heil

Der Text der letzten Doppelseite (Blatt 120v-121r) bezieht sich auf das Ende des Fastenmonats und die schwere Trennung des Gläubigen von dieser für ihn segensreichen Zeit:



1. *ḥiṣṣatu Ramaḍān āḥir ġum'a*
2. *al-ḥamdu li-llāhi llaḍī nawwara qulūbanā bi-nūri l-islām wa-l-īmān*
3. *wa-zayyana masāğidanā bi-t-tarāwīḥ²⁴ wa-t-tasābīḥ wa-tilāwati l-Qur'ān*
4. *wa-nawwarnā bi-anwāri l-maḥabbati wa-ṣ-ṣidqi wa-l-iqān. ašhadu*
5. *an lā ilāha šahādatan tunğiyu qā'ilahā min 'aḍābi n-nirāni*
6. *wa-našhad alladī huwa al-muṣṭafā wa-l-muğtabā min nabīi adnān [sic]*
7. *šallā llāhu i'limū anna yawmukum hādā āḥar ġum'a min šahri ramaḍān*
8. *fa-waddi ū baqiyyata ayyāmiḥi bi-ṣ-ṣidqi²⁵ wa-ḍikri wa-tilāwati l-Qur'ān*
9. *fa-yā ayyuhā l-muqaṣṣirūna ṣ-ṣā'imūna ayyuhā l-buk' wa-l-ḥasrati*
10. *wa-... 'alā firāqi šahri s-salāmati wa-l-amāni*

11. *al-wadā'i l-wadā'i yā šahri t-tarāwīḥi wa-t-tasābīḥi wa-furqāni*
12. *al-firāqi l-firāqi yā šahri l-barakati wa-l-iḥsāni al-firāqi*

1. Teil für den letzten Freitag des Ramadan
2. Gelobt sei Gott, der unsere Herzen erleuchtete mit dem Licht des Islam und des Glaubens
3. unsere Moscheen zierte mit *tarāwīḥ*-Gebeten²⁶, Lobpreisungen Gottes und der Lesung des Korans
4. Er erleuchtete uns mit dem Licht der Liebe, der Aufrichtigkeit und der Gewissheit. Ich bezeuge:
5. es gibt keinen Gott – ein Zeugnis, das seinen Sprecher vor den Qualen des Höllenfeuers bewahrt
6. Und wir bezeugen: denjenigen, welcher der Erlesene, der Auserwählte des Propheten 'Adnān
7. Gott segne, wisset, dass dieser euer Tag der letzte des Monats Ramadan ist
8. Also verabschiedet den Rest seiner Tage mit Aufrichtigkeit, *ḍikr*²⁷ und Koranrezitation
9. Ihr unzulänglichen Fastenden, Oh Weinen und Jammern
10. Und ... über die Trennung vom Monat des Heils und des Glaubens
11. Lebewohl, Lebewohl, du Monat der *tarāwīḥ*-Gebete, der Lobpreisung Gottes und Trennung
12. Abschied, Abschied, du Monat des Segens und der guten Werke, Abschied

²⁴ *bā at-tarāwīḥ.*

²⁵ *bā aṣ-ṣidqi.*

²⁶ Gebete, die im Ramadan nach dem Abendgebet, dem 'aṣā', gelesen werden.

²⁷ Meditative, ständige Wiederholung der Namen Gottes.

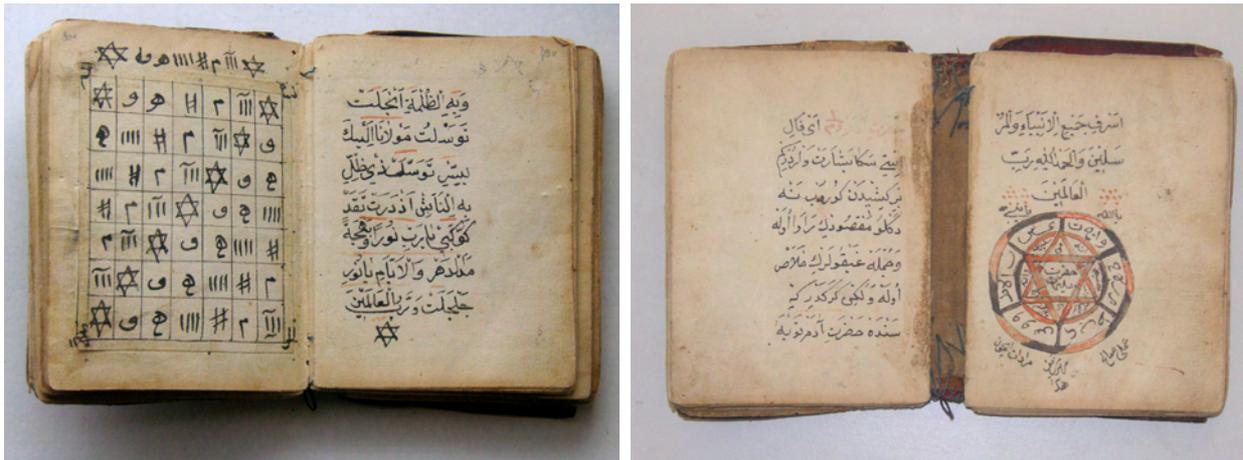
Ab Blatt 2r setzt der Originaltext des Gebetbuchs mit jeweils sieben Zeilen pro Seite ein. Da dieser Faszikel unvollständig ist, fehlt jedoch der Anfang mit der Überschrift. Es handelt sich um eine arabische Litanei, die auf Blatt 11v abbricht.

Es folgt auf Blatt 12r-35v ein Gebet in osmanischer Sprache, das mit dem Titel *hādā du'ā' šarḥ dawlat* (in roter Tinte) betitelt ist. Gefolgt wird dieses von einem arabischen Gebet mit der gleichen Überschrift (Blatt 35v-62r). Es enthält Segenswünsche für islamische Propheten und eine Fürbitte Gottes unter Nennung Seiner Beinamen ab Blatt 41v. Letztere sind durch rote Unterstreichungen hervorgehoben, welche auf Blatt 47r enden, gefolgt von weiteren Lobpreisungen und Bittgebeten an Gott.

Auf Blatt 62r und 62v erste Zeile sind die einzelnen Buchstaben des arabischen Alphabets aufgelistet, gefolgt vom *tawḥīd*, dem Einheitsbekenntnisses des Islam: *qul: huwa llāhu aḥadun allāhu / aṣ-ṣamadū lam yalid wa-lam yūlad / wa-lam yakun lahū kufū'an aḥad / yā karīm, yā raḥīm yā aḥad / yā ṣamad* (sprich: Gott ist ein Einziger / Gott der Beständige, er wurde nicht geboren und gebar nicht, ihm ist niemand ebenbürtig / Oh Gütiger, Barmherziger, Einziger / Beständiger Blatt 63r beginnt mit einer Zeile in roter Tinte: *hādā bāb asmā' al-baraka tuktab ...* (Dies ist das Kapitel der segensreichen Namen, die geschrieben werden ... [Fortsetzung in schwarzer Schrift]). Der Abschnitt enthält eine Auflistung von Verwandten und Gefährten des Propheten (Blatt 67v-70v) und Anrufungen Gottes (Blatt 70v-71r).



Ergänzt wird dieser Abschnitt von mystischen Ausführungen, welche sich auf die Segenswirkung der Namen Gottes und der Engel beziehen. Dieser enthält ein Zahlendiagramm mit dem Glaubensbekenntnis und den Namen der Erzengel Ġibrīl (Gabriel, Engel der Offenbarung), Mikā'il (Michael, der dem Gabriel gleichrangige Engel), Isrāfīl (Engel mit der Trompete der Auferstehung) und dem Todesengel 'Izrā'īl an den vier Ecken (Blatt 71v).



Auf Blatt 80r ist ein weiteres Diagramm mit Buchstaben und Symbolen eingeklebt. Auch hier zeigt sich, welche große Segenskraft und welcher Symbolgehalt Buchstaben und anderen Zeichen zugesprochen wird bei der Bitte um Schutz und dem Versuch, der Allmacht Gottes Ausdruck zu verleihen. Abgeschlossen wird dieser mystische Abschnitt mit einem Bittgebet auf Mohammed und einem farbigen Diagramm mit weiteren Symbolbuchstaben auf Blatt 81v.

Der nächste und letzte Abschnitt ist wieder in osmanischer Sprache und besteht aus zwei Faszikeln, deren erster nur aus 12 Folios besteht und demnach unvollständig ist.

Ein Kolophon ist nicht eingetragen, sodass wir nichts über den Autor wissen und das Datum der Handschrift nicht genau bestimmbar ist. Die Prägung des Ledereinbandes gleicht jedoch in seiner Medaillonform Einbänden, die Mitte/Ende des 19. Jahrhunderts datieren²⁸. Der Einband hat keine Klappe am hinteren Buckdeckel, welche ab dem 18. Jahrhundert unter dem Einfluss europäischer Bindungen verschwand²⁹. Für eine späte Datierung in das 19. Jahrhundert spricht auch die relativ nachlässige Schreibschrift.

Die Einfügung zweier Abschnitte in osmanischer Sprache, verschiedene Schreibfehler im Arabischen, welche auf die Aussprache im Osmanischen zurückzuführen sind³⁰ sowie die Erwähnung des 'Adnān, ein Name, der im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts in der Türkei sehr beliebt wurde³¹, lassen das Büchlein dem osmanischen Kernland zuweisen.

Die Vermischung verschiedener Formen von Lobpreisungen und Gebeten zur Ehrung Mohammeds und anderer Propheten, die Einfügung von Diagrammen und Texten mystisch-kabbalistischen Inhalts sowie die späteren Modifizierungen zeigen, dass das Gebetbuch über einen längeren Zeitraum für verschiedene Zwecke verwendet wurde. Ursprünglich als Gebetbuch, das möglicherweise im Allgemeinen der frommen Übung diente, wurde es später speziell für Gebete und Meditationen im Ramadan verwendet. Dass solche Gebetbüchlein auch noch spät im Zeitalter des Buchdrucks Wertschätzung erfuhren und weiterhin benützt wurden, zeigt das auf die erste Seite eingeklebte Medaillon aus kariertem Papier, das aus dem 20. Jahrhundert stammen muss.

²⁸ Vgl. den Schubert eines Osmanischen Korans von 1268/1851-2 (Rebhan – Riesterer 1998, Nr. 30).

²⁹ Gotha 1997, 51.

³⁰ Die Verwechslung der arabischen Buchstaben *tā'* und *sīm* (Fol. 67v), Schreibung von *yā* anstatt *alif maqsūra* (Fol. 1r), *bā* anstatt *bi* (Fol. 120v-121r).

³¹ 'Adnān gilt als Vorfahre der Nordaraber (siehe W. Caskeel, Art. 'Adnān in: EI²).

Der rotbraune Ledereinband datiert später als der Koran selbst. Er ist, abgesehen von einer feinen, dicht am Rande eingeritzten Linie, nicht verziert. Vorder- und Rückseite des Buchdeckels sind jeweils mit einem sauber ausgeschnittenen Lederrechteck beklebt, das etwas dunkler gefärbt ist und Gebrauchsspuren aufweist. Es könnte sich um die Überreste des ursprünglichen Einbandes handeln. Das Papier enthält keine Wasserzeichen und muss demnach orientalischer Herkunft sein. Es ist bräunlich, poliert und weist Gebrauchsspuren an den Rändern auf.

Der Text beginnt mit einer reich illuminierten Doppelseite; Auf Blatt 1b steht die Eröffnungssure *al-Fātiḥa*. Auf der gegenüberliegenden Seite (Blatt 2a) beginnt die Sure *al-Baqara*. Der Text enthält auf diesen beiden Seiten unter der roten Sureüberschrift sechs Zeilen und befindet sich auf wolkenförmigen Aussparungen, deren Zwischenräume vergoldet sind. Beide Textteile sind durch symmetrisch zueinander komponierte Umrahmungen in Gold und Gouachefarben hervorgehoben. Die innere Umrahmung bildet ein malvenfarbenes, mit Blütenranken ausgefülltes Band, das durch orangefarbene Ecken in Kartuschen aufgeteilt ist. Eine orangefarbene, mit Zickzacklinien ausgefüllte Leiste trennt die innere Umrahmung vom Hauptschmuckrahmen, der seinerseits von einer ebensolchen Linie abgeschlossen wird. Der Hauptschmuckrahmen ist an drei Seiten mit einem goldenen, von einem roten Band durchzogenen Spitzbogen versehen. Die Spitzbogen werden von einem durchlaufenden hellblauen und einem dunkelblauen Band umrahmt. Goldene, vom äußersten Schmuckrand ausgehende Dreiecke „antworten“ auf die freibleibenden Konturen. Die Ecken werden von goldenen Blattmedaillons belebt. Sämtliche Flächen sind mit Blütenranken ausgefüllt. Den Abschluss um den Schmuckrahmen bilden zarte blaue Linienornamente, ein Detail, das bei osmanischen und persischen Prachtkoranen ab dem späten 15. Jh. und vor allem im 16. und 17. Jh. sehr beliebt war³². Nach der Machtergreifung der Safawiden in Persien und Irak 1507, wurde die erste safawidische Hauptstadt Tabriz neben Herat Zentrum der Buchmalerei. Hier entwickelte sich ein timuridisch-türkischer Stil der Illuminierung, der große Ähnlichkeit mit den osmanischen Koranen aufweist³³. Auch die Illuminierung der Vorliegenden Handschrift steht in der Tradition persischer³⁴ und osmanischer³⁵ Prachtkorane des 15. und 16. Jahrhunderts. Sie ist stark vereinfacht, aber mit Detailgenauigkeit und Sorgfalt ausgeführt.

Der Schriftspiegel von 24 auf 34 cm ist mit einem Rahmen (*ǧadwal*)³⁶ aus zwei roten und einer schwarzen Linie eingefasst. Die Sureüberschriften sind in roter Tinte geschrieben und mit zwei roten Linien eingefasst. Eine weitere schwarze Linie umrahmt das Textfeld oben und unten mit einem Abstand von 3,8 cm bzw. 5,3 cm an der rechten bzw. linken Seite. Der Text in *Nashī*-Schrift ist voll vokalisiert. Das *Nashī* wurde nach der Schriftreform durch Ibn Muqlah (gest. 940) neben dem *Muḥaqqaq* die beliebteste Schrift für Korankopien, da sie gut lesbar und einfach zu schreiben war³⁷.

Goldene, kreisrunde Verstrenner beleben das Schriftbild. Über dem Fließtext sind kleine rote Buchstaben als Lesehinweise für den Rezitator eingetragen.

Auf dem Textrand stehen auch in roter Tinte Angaben zu den großen Textabschnitten, sowie Hinweise für eine rituelle Verbeugung (*saǧda*)³⁸. Die Textabschnitte sind durch vier verschiedene Medaillontypen gekennzeichnet. Sie besitzen alle eine goldene Fläche, die mit

³² Osmanische Korane des 15. Jhs: James 1992, Nr. 17, 22. Persische Korane: James 1992, Nr. 35, 36, 43, 46.

³³ James 1992, 113.

³⁴ Vgl. Kröger 2004, 238-239; Déroche – Gladiss 1999, Abb. 54, 55, 57, 58; Rebhan – Riesterer 1998, Nr. 19; Moritz 1905, Pl. 94; Lings 1976a, Nr. 149; Koran aus Kashmir, 18. Jh.; Lings 1976b, Nr. 90-94; James 1992, Nr. 21, 22, 31, 32, 34.

³⁵ James 1992, Nr. 54 und 60.

³⁶ Zum *ǧadwal*: Gotha 1997, 123-124.

³⁷ Safadi 1978, 62

³⁸ Déroche – Gladiss 1999, 30.

einer feinen, blauen Umrahmung und angedeuteten Blüten versehen ist. Kreisrunde Medaillons werden von dem Buchstaben *‘ayn* begleitet. Sie kennzeichnen Gruppen von zehn (*‘ašara*) Versen. Symmetrische Blattmedaillons markieren das *rub‘* (Viertel), vierpassige Blattmedaillons mit hängenden Seitenblättern dienen als Abschnittshinweise für ein *ṭult* (Drittel), das pikförmige Medaillon kennzeichnet ein *niṣf* (Hälfte) und ein spitzovales Medaillon ist die Markierung für ein *ḡuz‘* (Dreißigstel). Die Markierung der Abschnitte und Gestaltung der Medaillons verweisen ebenfalls auf die persische Tradition in der Korangestaltung³⁹.

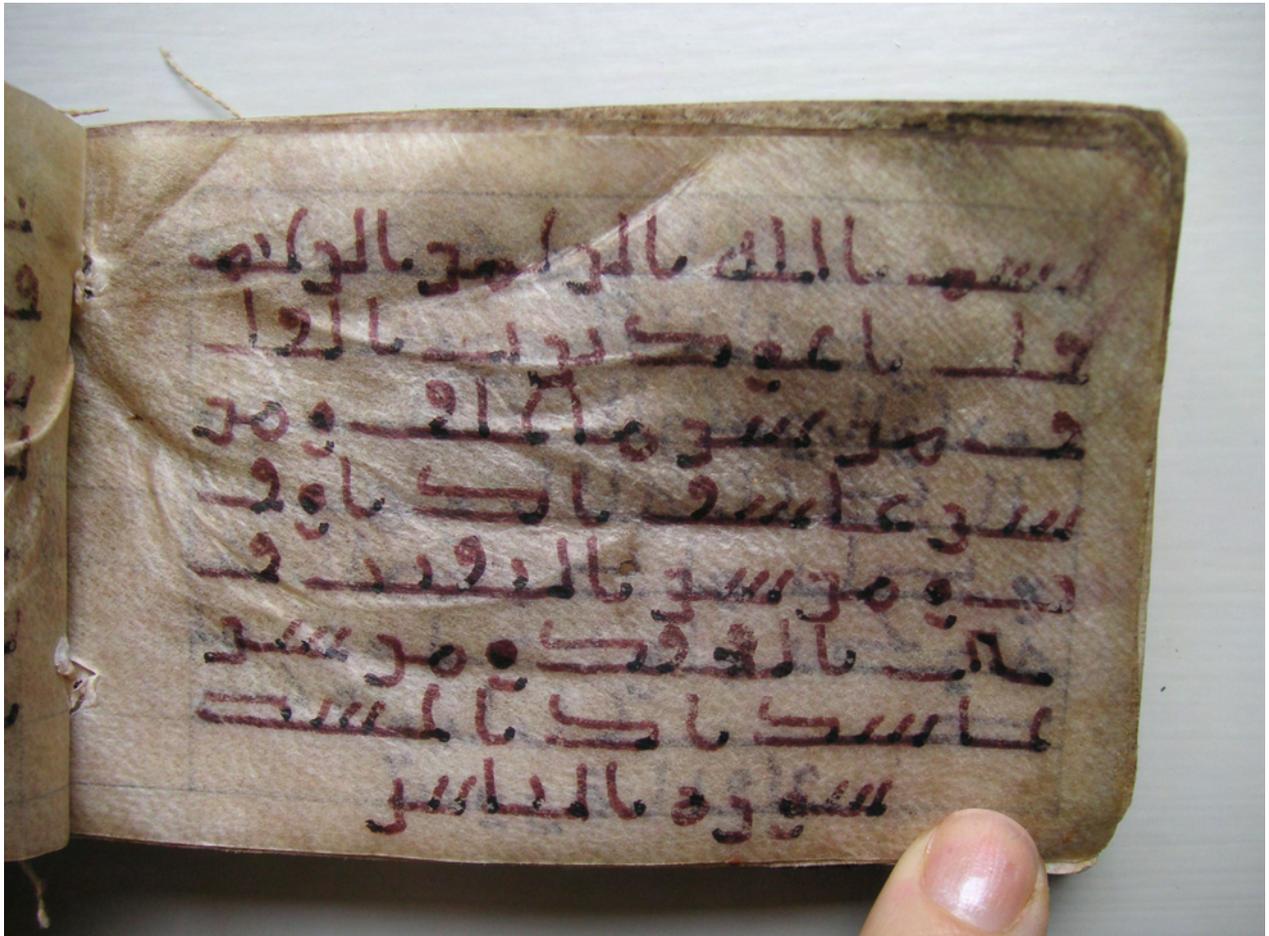
Im Kolophon auf der letzten Seite ist der Name des Schreibers in roter Tinte vermerkt:
katabahū l-‘abdu ḡ-ḡa‘īfu Ḥāḡī Darakāhī satara llāhu ‘uyūbahū wa-yaḡfuru ḡ-ḡunūbahū [sic].

Der grammatikalische Fehler in Form einer doppelten Determinierung von *ad-ḡunūbahū* lässt vermuten, dass der Koran von einem nicht-arabischsprachigen Schreiber angefertigt wurde.

Der Kolophon enthält kein Datum. Aufgrund der Illuminierung, des hellbraunen, polierten Papiers und der kräftig schwarzen Tinte liegt eine Datierung in das späte 16. oder 17. Jahrhundert nahe.

³⁹ Vgl. Lings 1976, Nr. 146; Déroche – Gladiss 1999, 62-63.

BC-5.494
 Koran
 20. Jh.
 40 Blätter, Pergament, 7,5 x 11 cm
 Kūfī, unvokalisiert, 8 Zeilen
 Braune Tinte
 Späterer Leinenumschlag



Die Pergamentblätter sind beidseitig im Querformat beschrieben. Die Seiten sind gelocht und mit Schnüren zusammengehalten. Linierung in Blei. Die braune Färbung der Schrift ist wohl auf eine eisenhaltige Tinte zurückzuführen⁴⁰.

Der Korantext ist unvollständig. Er beginnt mit der Eröffnungssure *al-Fātiḥa*, gefolgt von der 2. Sure, *al-Baqara*, die jedoch nach Blatt 2b abbricht. Es folgen die Suren 78-98, dann die letzten drei Suren 112-114:

⁴⁰ Blair 2006, 61-62: es werden zwei Tintenarten unterschieden. *Midad*: eine Tinte auf Ruß- bzw. Karbonbasis, die mit Öl oder Pflanzengummi (*Gummi Arabicum*) als Bindemittel vermischt wird. Sie ist tiefschwarz. *Ḥibr*: besteht aus Galläpfel und eisenhaltigen Komponenten, welche die bräunliche Farbe hervorrufen. Diese Tinte geht mit dem Untergrund eine chemische Verbindung ein.

Blatt 1b: <i>al-Fātiḥa</i> (1)	
Blatt 2a: <i>al-Baqara</i> (2)	Blatt 27a: <i>al-Fağr</i> (89)
Blatt 3a: <i>an-Naba'</i> (78)	Blatt 29b: <i>al-Balad</i> (90)
Blatt 6a: <i>an-Nāzi'āt</i> (79)	Blatt 31b: <i>aš-Šams</i> (91)
Blatt 9b: <i>Abasa</i> (80)	Blatt 32b: <i>al-Layl</i> (92)
Blatt 12a: <i>at-Takwīr</i> (81)	Blatt 34a: <i>aḍ-Ḍuḥā</i> (93)
Blatt 14a: <i>al-Infiṭār</i> (82)	Blatt 35a: <i>al-Inširāḥ</i> (94)
Blatt 15b: <i>at-Taṭfīf</i> (83)	Blatt 35b: <i>at-Tīn</i> (95)
Blatt 18b: <i>al-Inšiqāq</i> (84)	Blatt 36b: <i>al-'Alaq</i> (96)
Blatt 20b: <i>al-Burūġ</i> (85)	Blatt 37a: <i>al-Qadar</i> (97)
Blätter 21a und 22b unleserlich	Blatt 37b: <i>al-Bayyina</i> (98)
Blatt 23a: <i>al-A'lā</i> (87)	Blatt 38a: <i>al-Iḥlās</i> (112)
Blatt 24a: <i>aṭ-Ṭāriq</i> (86)	Blatt 38a: <i>al-Falaq</i> (113)
Blatt 25b: <i>al-Ġāšiya</i> (88)	Blatt 39b: <i>an-Nās</i> (114)

Die fehlenden Seiten und die Verwechslung der Reihenfolge bei Sure 86 und 87 deuten darauf hin, dass ein Teil des Korans erneut zusammengesetzt wurde. Möglicherweise sollte ein *ğuz'* der letzten Koransuren zusammengestellt werden.

Pergament blieb trotz der Einführung von Papier im 9. Jh. bis in das frühe 11. Jh. – im Maghreb sogar bis in das 14. Jh. – das Material für Koranabschriften. Der erste Koran auf Papier datiert in das Jahr 361/971-2⁴¹. Papier wurde jedoch für nicht religiöse Bereiche, wie sämtliche Sparten der Wissenschaften, ein beliebtes Medium und sorgte für einen Anstieg in der Schriftproduktion, da es preiswerter, in größeren Mengen herstellbar und außerdem fälschungssicher war; die Tinte wird vom Papier absorbiert und lässt sich nicht, wie bei Pergament, abkratzen.

Im 2.-3./8.-9. Jh. wurden Pergamentkorane querformatig und in Kufi geschrieben⁴². Jedoch ist das Format des vorliegenden Korans ungewöhnlich klein. Der Schriftduktus des vorliegenden Korans ist auch unausgewogen und kommt der frühislamischen Lapidarschrift des 1./7. und 2./8. Jhs. näher, als den zeitgleichen Koranschriften⁴³. In den Koranen des 2.-3./8.-9. Jhs. sind die Zeilen weniger dicht gedrängt und der Text ist in der Regel vokalisiert.

Die Verwendung von Pergament und eine altertümliche Schrift, die allerdings eher an Steininschriften als an Pergamentschriften erinnert, lassen den Schluss zu, dass es sich nicht um einen alten Koran, sondern um eine relativ rezente Produktion handelt, die altertümliche, aber in Unkenntnis Stile verwendet, die von unterschiedlichen und hier unpassenden Medien stammt, um einen möglichst „antiken“ Eindruck zu erwecken.

⁴¹ Blair 2006, 45-46: das früheste bekannte, auf Papier niedergelegte Manuskript stammt aus Alexandrien und datiert in das Jahr 848. Es ist bislang unpubliziert.

⁴² Gotha 1997, 69.

⁴³ Vgl. Grohmann 1971, Abb. 44, 51.

MINIATURKORANE

Miniatürkoraane wurden gerne als magisches Schutzmittel verwendet. In Behältnissen aus Leder oder Metall bzw. Silber werden sie am Körper getragen oder bei Feldzügen als Talismane an Fahnenbanner und Standarten gehängt. Es können einzelne Suren oder Verse, denen besondere Schutzkraft zugeschrieben wird, verwendet werden. Der ganze Koran gilt jedoch als wirksamster Schutz. Die verwendete Schrift ist ein besonders kleines *nashī*, das sogenannte *ḡubārī* „Staubschrift“. Ursprünglich für die Taubenpost entwickelt, fand das *ḡubārī* bald im Iran Verwendung für Amulette, Talismane und ganze Korankopien⁴⁴. Die Buchstaben sind bei den vorliegenden Exemplaren weniger als drei Millimeter hoch, mit dem bloßen Auge jedoch noch erkennbar. Miniatürkoraane hatten damit eine Doppelfunktion: einerseits dienten sie als Schutz für den Träger, vor allem durch das handliche Format auf Reisen. Zudem konnten sie zur Koranlektüre bzw. als Gedächtnisstütze genutzt werden. Neben der quadratischen Form, wie sie bei den folgenden zwei Koranen vorliegt, kommt auch ein achteckiges Format vor. Die frühesten Beispiele stammen aus dem 15. Jh. Bis heute werden Miniatürkoraane gedruckt und als Talismane oder praktische kleine Begleiter des frommen Muslims verwendet⁴⁵.

BC-5.495

Miniatürkoraan

Iran? 1400/1979?

318 Blätter, helles, faseriges Papier, 3,7 x 3,5 cm

Ḡubārī, 11 Zeilen

Schwarze Tinte, Überschriften in Rot

Brauner Ledereinband



Die eingeritzten Linien auf dem Ledereinband lassen vermuten, dass das Leder von einem größeren Einband stammt und für den Miniatürkoraan sekundär verwendet wurde.

Die Eröffnungsseiten des Miniatürkoraans sind einfach verziert. In einem viereckig in Gold und Orange eingefassten Kreis, steht *Allāh*, auf der gegenüberliegenden Seite *Muḥammad*. Die folgende Doppelseite ist ähnlich gestaltet. Hier stehen die *Fātiḥa* (Blatt 2b) und auf der gegenüberliegenden Seite der Anfang der zweiten Sure, jeweils auf einem freigelassenen, kreisrunden Feld. Der Schriftspiegel des folgenden Textes ist quadratisch und mit einer braunen Linie umrahmt.

⁴⁴ Blair 2006, 259-260.

⁴⁵ Vgl. Frembgen 2003, 50-53, Abb. 38; Rebhan – Riesterer 1998, Nr. 27; Raby 1992, 70 Nr. 17; Déroche 1983, Nr. 534, Safadi 1978, 21.

Der Kolophon enthält einen arabischen Dankesspruch und den Namen des Schreibers (*Aḥmad b. Muḥammad*), sowie das Datum, das kaum lesbar ist und vielleicht als 1400 zu lesen ist. Die letzte Doppelseite ist wie die Anfangsseite geschmückt und enthält die Namen *‘Alī* und *Fāṭima*, welche auf einen schiitischen Hintergrund weisen.

BC-5.496

Miniatürkoran

Iran? 20. Jh.

372 Blätter, helles, faseriges Papier, 3,5 x 3,3 cm

Ḡubārī, 8 Zeilen

Schwarze Tinte, Überschriften in Rot

Brauner Ledereinband



Die Vorderseite des Ledereinbandes weist eine Medaillonverzierung auf, die auf den Buchrücken ragt. Auch hier dürfte das Leder von einem größeren Einband stammen, der sekundär verwendet wurde.

Der Koran eröffnet dem Wort *Allāh* und drei der 99 Namen Gottes: *al-Mubdi*⁴⁶, *al-Mu‘abbad*⁴⁶, *al-Muḥyī*. Er schließt auf den letzten beiden Doppelseiten mit den Namen *al-Mumīt*, *al-Ḥayy*, *al-Qayyūm* und *al-Wāḥid*. Alle Namen, sowie die erste und der Anfang der zweiten Sure sind in ein hexagonales Feld gesetzt. Ein Anklang an die Tradition sechs- bzw. achteckiger Miniatürkorane. Der Schriftspiegel ist rund und durchgehend von einem orangefarbenen Kreis in einem Viereck umrahmt.

Auf der vorletzten Seite beginnt die Schlussformel, die eingeleitet wird mit *ṣadaqa llāhu l-‘azīm wa-l-ḥamdu li-llāhi rabbi l-‘ālamīn* „Gott, der Erhabene, hat wahr gesprochen“ und mit der Korantexte üblicherweise besiegelt werden. Es folgen Datum der Abschrift und Name des Schreibers: 1175, was dem Jahr 1761 AD entspräche. Das Datum ist mit großer Sicherheit nicht richtig angegeben. Der Name des Schreibers ist kaum leserlich: *Muḥammad Bawādšar (?) b. Qalam (?)*.

Die kreisrunde bzw. sechseckige Gestaltung des Schriftspiegels der beiden vorliegenden Korane ist eine Reminiszenz an die sechs- bzw. achteckigen iranischen Miniatürkorane des späten 15. bis 17. Jhs und stellen damit eine stark vereinfachte Fortsetzung dieser Tradition dar.

⁴⁶ „Der Angebetete“ gehört nicht zu den Beinamen Gottes.

KORANROLLEN

Schriftstücke in Rollenform sind vor allem aus dem Urkundenwesen der islamischen Welt bekannt. Im religiösen Bereich dienen sie, wie die Miniaturkorane, als Amulette. Die Rollen sind relativ schmal und können eine Länge von über zehn Metern erreichen. Oft ist nicht der ganze Koran enthalten, sondern nur bestimmte Verse, denen besondere Wirksamkeit zugeschrieben wird⁴⁷.

Die vorliegenden Koranrollen stammen vermutlich alle aus dem 20. Jh. Der naive Verzierungsstil und die Verwendung von Gold, Silber und einem metallisch glänzenden Orange unterstützen diese späte Datierung. Bei den Pergamentkoranen BC-5.492 und BC-5.493 wurde wie bei dem Pergamentkoran BC-5.494 eine historisierende Schrift im Kūfī-Duktus auf einem altertümlichen Schriftträger (Pergament) verwendet, um eine möglichst „antike“ Wirkung zu erzeugen. Zudem ist die Verwendung von Pergament für Schriftstücke in Rollenform ungewöhnlich.

Das Papier der Rollen BC-5.597, BC-5.498 und BC-5.499 ist faserig und matt. Beschaffenheit und Farbigkeit der Verzierungen weisen auf eine rezente Produktion des 20. Jhs.

BC-5.492
20. Jh.
Pergament, 7,8 x 747 cm
Kūfī, unvokalisiert
Schwarze Tinte

Die Rolle ist aus acht, 83 bis 109 cm langen Pergamentstreifen. Zu Beginn steht ein Kopfzierstück in Form einer Nische, in der die Worte *Allāh* und *Muḥammad* stehen. Die Schrift erinnert an den Schriftduktus des Pergamentkorans BC-5.494. Die naive Darstellung der Nische am Textanfang lässt darauf schließen, dass es sich um eine Produktion jüngerer Datums handelt, die eine historisierende Schrift verwendet.



⁴⁷ Vgl. Gotha 1997, 174; Rebhan – Riesterer 1998, Nr. 28.

BC-5.493
 20. Jh.
 Pergament, 7,2 x 629 cm
 Kūfī, unvokalisiert
 Goldene Tinte
 Leinenumschlag

Der Text wird eingeleitet mit einer schwarz-grün-rot-goldenen Vignette, in der die Namen *Allāh* und *Muḥammad* stehen. Darüber ist zum Schutz der Rolle ein 23,5 cm langer Leinenstreifen geklebt. Die Rolle besteht aus sieben, 82 bis 100 cm langen Pergamentstreifen zusammengesetzt.

Der Text enthält kein Kolophon, schließt in den letzten zwei Zeilen mit der Schlussformel *ṣadaqa llāhu l-‘azīm wa-l-ḥamdu li-llāhi rabbi l-‘ālamīn* „Gott, der Erhabene, hat wahr gesprochen“.



BC-5.497
 Iran? 20. Jh.
 helles, faseriges Papier, 4,5 x 1067 cm
 Ḡubārī, unvokalisiert
 Schwarze Tinte, Überschriften in Rot
 Leinenumschlag



Die ersten 29 cm der Rolle sind mit einem orangefarbenen Hexagon, einem Kreis, einer Raute und einem weiteren Hexagon in einem länglichen Rahmen mit Blütenranken verziert. Die Verzierungen sind in Silber und metallisch glänzendem Orange akzentuiert. Die geometrischen Formen enthalten die Worte *huwa llāhu / allaḏī lā ilāha / illā huwa / ar-Raḥmān* „es gibt keinen Gott außer Ihm, dem Barmherzigen“ In einem anschließenden Rechteck stehen die *Fātiḥa* und die Anfangszeilen der zweiten Sure, jeweils in einem Hexagon. Schrift, Farbgebung und Gestaltung erinnern stark an den Miniaturkoran BC-5.496.

Der Gesamte Text ist auf jeder Seite von einer orangefarbenen Linie eingerahmt.

Die Rolle besteht aus zwei aneinander geklebten Papierstreifen von 653 bzw. 414 cm Länge und ergibt also ein über zehn Meter langes Band. Nach dem mit Blumenranken umrahmten Kolophon ist das Ende der Rolle wie der Anfang gestaltet: mit einem Hexagon, einem Kreis, einer Raute und einem weiteren Hexagon. Die Worte in den geometrischen Formen setzen den Anfangstext mit einer Auswahl der 99 schönsten Namen Gottes fort: *ar-Raḥīm / al-Malik / al-Qaddūs / as-Salām* „dem allerbarmer, dem König, dem Heiligen, dem Frieden“.

Am Ende folgt auf den *tatmīm* – eine Formel, die bekundet, dass mit Gottes Hilfe die Abschrift beendet sei – der Name des Schreibers und das Datum, beides nicht leserlich. Die Ähnlichkeit mit dem Miniaturkoran BC-5.496 spricht für eine Datierung in das 20. Jh.

BC-5.498

1333/1914

Bräunliches mattes Papier, 4,2 x 704 cm

Ġubārī, unvokalisiert

Schwarzbraune Tinte

Grober Leinenumschlag



Sieben unterschiedlich lange Streifen aus matt-braunem Papier bilden eine über sieben Meter lange Rolle. Das Anfangsstück besteht aus einem groben, doppelt verleimten Leinen, um das Papier in aufgerolltem Zustand zu schützen.

Das 28 cm lange Kopfzierstück ist in drei gleich breite Streifen unterteilt, die in einem spitzen Dreieck münden. Die Außenstreifen sind mit Blütenranken aus einfachen schwarzen Linien und silbernen und goldenen Akzenten verziert. Der Mittelstreifen und das Dreieck sind mit goldenen und silbernen Blüten ausgefüllt. Über das Band sind gleichmäßig drei Kreise verteilt, in denen die Namen der vier rechtgeleiteten Kalifen *Abū Bakr*, *ʿUmar b. al-Ḥaṭṭāb*, *ʿUṭmān b. ʿAffān* und *ʿAlī b. Abī Ṭālib* vermerkt sind. In zwei vierpassigen Medaillons folgen jeweils die Sure *al-Fātiḥa* und der Anfang der zweiten Sure.

Der 2,1 cm breite Schriftspiegel ist von einer roten Linie eingerahmt.

Das Endstück ist in ähnlicher Weise wie das Kopfzierstück dekoriert. Auf einem länglichen, mit Blütenrankenstreifen verzierten Feld steht in einem Hexagon der Kolophon mit der Jahresangabe und dem Namen des Schreibers *Luqmān Ḥakīm*, gefolgt von der *ṣadaqa*-Formel. Es folgen vier Kreisfelder mit den Namen der vier rechtgeleiteten Kalifen.

BC-5.499

20. Jh.

Beiges mattes Papier, 4,7 x 795 cm

Ġubārī, unvokalisiert

Schwarze Tinte, Surenüberschriften in Braun

Leinenumschlag



Die Koranrolle ist aus 20 unterschiedlich langen Papierstreifen zusammengeklebt. Ab der 3. Sure sind die Surentexte – bis auf die letzten, kürzeren Suren – nicht mehr vollständig. Eine rote und eine schwarze Rahmenleiste grenzen den 2,1 cm breiten Schriftspiegel ein.

Die Kopfzierleiste ist 25 cm lang und ist in ähnlicher Form wie bei BC-5.498 gestaltet: die Ränder der in drei Längsstreifen geteilten Leiste zieren Blütenrankens aus einfachen schwarzen Strichen und grünen Tupfen. Drei Kreise sind durch einen braunen Streifen miteinander verbunden. Ein Sechseck bildet den Anfang der Zierleiste. In dem Sechseck und den Kreisen stehen die Namen *Sulaymān*, *Abū Luṭfī*, ... [nicht leserlich], *aṣ-Ṣādiq Ġa'far*. Letzterer ist der letzte von der Zwölferschia und den Ismailiten anerkannte Imam (gest. 80/700). Es folgen zwei vierpassige Medaillons mit der *Fātiḥa* und dem Anfang der zweiten Sure.

Dem Korantext folgen Anweisungen zur Lesung des Korans, der damit verbundenen rituellen Verbeugungen (*sağda* und *ruq'a*) und Gebete. In den letzten zwei Zeilen ist der Name des Schreibers mit *Aḥmad Ḥayrī* angegeben. Die Datumsangabe in den letzten beiden Zeilen enthält verschiedene Zahlen, sodass sie nicht eindeutig gelesen werden kann: „Das Jahr tausend vier und neunhundert vier und dreißig“. Die Ähnlichkeit mit BC-5.499 deutet darauf hin, dass diese Rolle ebenfalls in das 20. Jh. zu datieren ist.

Das Endstück enthält eine Leiste mit 3 Kreisen in denen mit Blei geschriebenen Beinamen Gottes stehen: *al-Wahhāb*, *ar-Razzāq*, *al-'Alīm*.

LITERATUR

Al Samman 1987

Tarif Al Samman, *Al-Ġazūlī, Dalā'il al-ḥayrāt und andere Texte. Vollständige Faksimile-Ausgabe des Codex Vind. Mixt. 1876 aus dem Besitz der Österreichischen Nationalbibliothek. Codices Selecti, Facsimile Vil. LXXXVI*, Akademische Druck- und Verlagsanstalt, Graz 1987.

Blair 2006

Sheila Blair, *Islamic Calligraphy*, Edinburgh 2006.

Déroche 1983

François Déroche, *Les manuscrits du Coran 1: Aux origines de la calligraphie coranique*, Paris 1983.

Déroche – Gladiss 1999

François Déroche – Almut von Gladiss, *Der Prachtkoran im Museum für Islamische Kunst*, Berlin 1999.

El-Basha 1989

Hassan El-Basha, Ottoman pictures of the Mosque of the Prophet in Madīna as historical and documentary sources. In: *Islamic Art III* (1989), 227-243.

EI²

Encyclopaedia of Islam, 2nd edition, Leiden 1960-2006.

Ettinghausen 1934

Richard Ettinghausen, Die bildliche Darstellung der Ka'ba im Islamischen Kulturkreis. In: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 87, 111-137.

Frembgen 2003

Jürgen W. Frembgen, *Nahrung für die Seele. Welten des Islam*, München.

GAL

Carl Brockelmann, *Geschichte der Arabischen Litteratur*, 2 Bde; 3 Supplementbände, Leiden 1937-1949.

Gaudefroy 1923

Maurice Gaudefroy-Demombynes, *Le pèlerinage à la Mekke*, Paris 1923.

Gotha 1997

Hans Stein (Hrsg.), *Orientalische Buchkunst in Gotha*, Gotha 1997.

Grohmann 1971

Adolf Grohmann, *Arabische Paläographie II*, Graz u.a. 1971.

James 1992

David James, *After Timur. Qur'ans of the 15th and 16th centuries*, London 1992.

Jenkins-Madina 1983

Marilyn Jenkins-Madina, *Islamic Pottery*, New York 1983.

Kröger 2004

Jens Kröger, *Islamische Kunst in Berliner Sammlungen*, Berlin 2004.

Lings 1979a

Martin Lings, *The Qur'ān*, London 1979.

Lings 1979b

Martin Lings, *The Quranic Art of Calligraphy and Illumination*, London 1979.

Meier 1986

Fritz Meier, Die Segensprechung über Mohammed im Bittgebet und in der Bitte. In: *ZDMG* 136 H. 2, 1986, 364-401.

Moritz 1905

Bernhard Moritz, *Arabic Palaeography*, Kairo 1905.

Padwick 1961

Constance E. Padwick, *Muslim Devotions. A Study of Prayer-Manuals in Common Use*, London 1961.

Porter 1995

Venetia Porter, *Islamic Tiles*, London 1995.

Rebhan – Riesterer 1998

Helga Rebhan – Winfried Riesterer, *Prachtkorane aus tausend Jahren: Handschriften aus dem Bestand der Bayerischen Staatsbibliothek München*, München 1998.

Rogers 2000

John M. Rogers, *Empire of the sultans. Ottoman art from the Khalili Collection*, Alexandria, Va. 2000.

Safadi 1978

Yasin Hamid Safadi, *Islamic calligraphy*, London 1978.

Sauvaget 1947

Jean Sauvaget, *La Mosquée omeyyade de Médine*, Paris 1947.

Schimmel 1995

Annemarie Schimmel, *Und Muhammad ist Sein Prophet. Die Verehrung des Propheten in der islamischen Frömmigkeit*, 3. Auflage München 1995.

Witkam 1979

Jan Just Witkam, Enkele miniaturen van Mekka en Medina uit een viertal 19de-eeuwse Islamitische gebedenboeken. In: *Antiek* 14/4, 273-280.

Witkam 2002

Jan Just Witkam, *Vroomheid en activisme in een islamitisch gebedenboek: de geschiedenis van de Dalā'il al-Khayrāt van al-Ġazūlī*, Leiden 2002.

Witkam 2007

Jan Just Witkam, The battle of the images. In: Judith Pfeiffer – Manfred Kropp (Eds), *Theoretical Approaches to the Transmission and Edition of Oriental Manuscripts*, Würzburg 2007. 67-84.

Wüstenfeld 1860

Ferdinand Wüstenfeld, Geschichte der Stadt Medina (Samhūdī, Ḥulāṣat al-wafā'). *Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen* 9.